

Liebe Gemeinde!

Sicher geht es Ihnen auch so. Es fällt einem von Jahr zu Jahr schwerer zu schenken, und zwar einfach deshalb, weil der, den wir beschenken wollen, eigentlich alles schön hat. Und so ist der Gedanke an einen Geburtstag oder das nahende Weihnachtsfest oft erstmal nichts anderes als eine Belastung. Da wird dann in manch einer Familie abgesprochen, sich nichts mehr gegenseitig zu schenken, wenigstens den Erwachsenen nicht mehr. Aber so recht will das nicht klappen. Schließlich möchte man doch Freude machen und überraschen. Und vielleicht würde der andere sich doch über das oder das freuen. Und so füllen sich allmählich die Wohnungen mit vielen schönen Dingen, die uns an unsere Lieben erinnern und von denen man sich deshalb oder, weil es zu schade wäre, sie wegzuwerfen, schwer trennen kann. Aber wenn man dann mal renovieren oder umziehen und alles dabei wieder in die Hand nehmen muß und dabei merkt, was man alles hat und wie wenig man es gebraucht hat, dann spürt man so recht, was für eine Last selbst die schönsten Geschenke sein können.

Liebe Gemeinde! Gott hält ein Geschenk für uns bereit, aber er möchte nicht, daß es seinem Geschenk so geht, wie den Geschenken, von denen ich gerade sprach, die zwar wertvoll und schön sind, über die man sich beim Empfang aufrichtig freut, aber

die man doch eigentlich nicht braucht und die deshalb mit der Zeit nur eine Last für uns sind. Und zu einer Last werden sie immer dann, wenn man zu viel von einer Art hat. Und auch das, was Gott uns schenken möchte, das haben wir schon, nämlich Selbstbewußtsein. Sicher, es ist nicht das selbe Selbstbewußtsein, wie das, was wir schon haben. Ich würde sagen, es ist unendlich wertvoller, sicherer, schöner, menschlicher... als unser selbstgemachtes. Aber das ist erstmal Ansichtssache. Die Geschmäcker sind verschieden. Und darum bleiben viele, ja die meisten, ja eigentlich alle lieber bei dem, was sie schon haben und kennen, als sich auf etwas Neues, Unbekanntes einzulassen. Mancher ist allerdings bereit, zusätzlich zu dem Selbstbewußtsein, das er schon hat, auch noch das anzunehmen, was Gott uns zu bieten hat. Man hört sich erstmal an, um was es sich da handelt: Da ist die Rede von Vergebung unserer Sünden, von einem ewigen Leben, einem Leben in Gottes Reich, von Gemeinschaft mit Heiligen, ja mit Gott selbst, nicht erst nach dem Tode, sondern auch schon jetzt und von vielem mehr. Das mag manchem erstrebenswert erscheinen, vielleicht kann man es irgendwann einmal gebrauchen, und darum, wenn ich es so billig kriegen kann, warum soll ich es nicht mitnehmen? Aber wenn wir so denken, dann haben wir uns geirrt denn bei all den Gaben Gottes, die ich eben aufzählte, <sup>zuerst einmal</sup> handelt es sich um ein neues Selbstbewußt-

sein. Und für einen Menschen, der schon ein Selbstbewußtsein hat kann ein zweites anderes und sei es noch so wertvoll nur eine Last und Qual auf die Dauer bedeuten. Und geht es uns nicht auch oft so? Was macht unser Selbstbewußtsein aus, das was Gott für uns getan hat und uns schenkt oder das was wir selber aus uns gemacht haben, was wir sind, was wir haben? Fällt es uns nicht schwer darüber nachzudenken, was Gott für uns getan hat und erscheinen uns nicht oft alle Worte der Bibel darüber, die vielen christlichen Sprüche zu diesem Thema als leere Floskeln, auf die wir gut verzichten können? Und wenn wir mal wirklich, z.B. berufswegen wie ich, gezwungen sind darüber nachzudenken, dann bereitet dies uns oft Kopfschmerzen. Warum? Weil wir in Wirklichkeit vielleicht gar keine Christen sind? - es ~~ist~~ <sup>ist</sup> möglicherweise nur aus Gewohnheit und Tradition ~~ist~~ <sup>ist</sup> oder wegen der ~~Bekanntheit~~ <sup>vertrauten</sup> Menschen, die man hier trifft, oder von berufswegen? Nein, das ist nicht der Grund. Wir bemühen uns doch zumeist alle schon ernsthaft um den Glauben, wir versuchen als Christen zu leben und haben auch viel vorzuweisen, worin wir als Christen uns auszeichnen. Wir haben uns um alte Nachbarn, um Kranke und Einsame gekümmert. Wir sind zu allen freundlich, ehrlich, und sind gewissenhaft und was man noch so alles aufzählen könnte. Ja, wir sind ernsthaft bemüht, Jesu Nachfolger zu sein und nach Gottes Geboten zu leben. Ja, wir sind Christen, bemühen uns so zu leben und wollen

Jesu Namen keine Schande machen. Und trotzdem, stimmt es nicht? Es läßt uns oft so kalt, was wir hier im Gottesdienst von Gottes Taten hören. Sicher, wir erheben uns, wenn aus der Heiligen Schrift vorgelesen wird, aber verstehen wir auch, was da gesagt wird? Berührt es uns so, daß wir es im Gedächtnis und Herzen bewahren, daß wir nachforschen, bis wir es verstanden haben und der Predigt genau folgen, ob sie uns hilft, Gottes Wort und Taten zu verstehen? Oder schalten wir gerade an dieser Stelle ab, weil uns das als zu schwierig erscheint? Nein, zu schwierig ist es nicht, Gottes Wort zu verstehen. Im Gegenteil, auch die Einfältigsten und Ungebildeten können es verstehen. Was uns am hören hindert, was uns abschalten läßt, das ist unser Ausgefülltsein. Wir haben schon alles, was wir brauchen. Uns fehlt nichts mehr. Gott aber will Menschen, die schon alles wissen und haben, denen nichts fehlt, nicht nur um des Schenkens willen, weil es sich für einen Gott so gehört, noch etwas dazu schenken, was sie im Grunde gar nicht brauchen und was auf die Dauer nur eine Last für sie wäre. Dafür ist das Geschenk, das er uns machen will, zu kostbar, hat es ihn zuviel gekostet, nämlich das Leben seines geliebten einzigen Sohnes! Deshalb versteinert Gott die Augen, Ohren und Herzen der Menschen, die so von sich selbst angefüllt sind, daß sie für ihn keinen Platz haben. Und dies sind nicht nur die Menschen, die von Gott nichts wissen oder nichts wissen wollen,

sondern auch diejenigen, die zu seinem Volk Israel und zu seiner Gemeinde gehören. So erging es einst dem Volk Israel und ergeht es Teilen dieses Volkes bis heute. Sie hatten ihre Erfahrungen mit Gott seit Jahrhunderten: Er hatte sie oft errettet: vor Hungersnöten und aus der Sklaverei und in vielen Kriegen gegen räuberische und eroberungslustig Nachbarn. Er hatte ihnen ein Land versprochen und geschenkt und noch viel Herrlicheres verheißen. Und er hatte ihnen eine Lebensregel gegeben, die sich bewährt hatte: das Gesetz. Was brauchte ein Volk noch zum Leben? Eigentlich nichts anderes, als was sie immer wieder von Gott im Laufe ihrer Geschichte auch bekommen hatten: Einen Mann, der sie befreite, diesmal von den Römern. Nichts Neues, sondern von neuem in bewährter Weise zu helfen, wurde von Gott erwartet. Gott aber sah die Zeit reif für ein Geschenk, daß alle anderen Ge- schenke und Hilfen überflüssig machte: er schenkte in seinem Sohn Jesus Christus sich selbst. Weil dieses Geschenk aber so wertvoll war, konnte es es nur denen geben, die es auch wirklich brauchten und noch Platz dafür hatten. Es konnten nur Men- schen sein, die noch nicht meinten, alles von Gott zu wissen und darum offen waren, das neue Wissen anzunehmen, als Jesus ihnen nun Gottes Wesen vollkommen zeigte. Das waren damals vor allem die Ungebildeten, einfache Menschen, Fischer, arme Leute und dann später Menschen anderer Völker, die bisher wenig oder gar nichts von Gott gewußt

hatten. Die aber, die meinten über Gott Bescheid zu wissen, die wurden zu seinen Feinden. Sie lieferte Jesus dem Tode aus und verfolgten die, die in ihm Gott erkannt hatten. Und auch <sup>Wir</sup> tun dies heute noch, wenn wir nicht mit dem lebendigen Gott rechnen und meinen, Gott schon zu kennen und zu wissen, was wir von ihm für Hilfe zu erwarten haben, weil wir doch Christi Nachfolger und seine Kinder sind, wenn wir so von unserem christlichen Selbstbewußtsein erfüllt sind, das für das, was Gott uns schenken will, kein Platz mehr da ist. Gott aber hat uns zu seinen Kindern berufen. Er hat - ich möchte es einmal so sagen: - für uns das Geschenk schon eingekauft und will es uns deshalb auch schenken. Und so nimmt er uns immer wieder unser Selbstbewußtsein, läßt uns erkennen, daß wir unser Haus und unsere Hoffnungen auf Sand gebaut haben, wenn wir meinten, durch das, was wir selber taten, etwas zu sein und sei es ein Christ zu sein durch die ehrenvollsten Taten in der Nachfolge Christi. - Dieses Selbstbewußtsein wird uns Gott immer wieder ~~entziehen~~ zer- stören. Er wird ihm die Grundlage ~~zerstören~~ ent- ziehen, Die Tatsachen, auf die ~~er~~ wir zu unserer Rechtfertigung hinzuweisen pflegen, wird er zer- trümmern. Genauso wie er die Königreiche seines Volkes Israel immer wieder untergehen und sogar Jerusalem und den Tempel dem Erdboden gleich machen ließ. Gott wird uns zeigen, daß wir ein

Nichts sind, Staub und Erde, die der Wind verweht. Aber er wird dies tun, nicht um an uns seine Macht zu beweisen, sondern um uns frei von allem Ballast zu machen, den wir uns selbst aufgebürdet haben, und um bei uns Platz zu schaffen für sein Geschenk, damit wir es wirklich gebrauchen können und dann auch gebrauchen und uns nicht nur kurzzeitig, sondern unser Leben lang darüber freuen, nämlich <sup>über</sup> seinen heiligen Geist, der an die Stelle unseres selbstgemachten Selbstbewußtseins Glauben treten lassen will.

Warum aber brauchen wir Gottes Geschenk überhaupt?

Selbst wenn es besser ist, als das was wir haben, kommen wir nicht auch mit weniger zurecht? Nein, denn für uns würde weniger nur Unsicherheit und Unruhe im Leben bedeuten. Wir würden uns abmühen, unser Leben schön zu gestalten, würden versuchen alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen, aber wie jeder weiß, wenn dies geschehen ist, würden wir neue, größere Bedürfnisse haben, aber zur Ruhe würden wir auf diesem Wege nicht kommen. Es würde uns gehen wie der Frau des Fischers im Märchen und am Ende würden wir immer noch unzufrieden sein mit unserem Leben sein. Wer mit eigener Kraft sich selbst verwirklichen will, für den wird das immer Unruhe und Unsicherheit bedeuten.

Gott aber möchte, daß wir in Ruhe und Sicherheit leben können, deshalb ruft er uns zum Gehorsam gegenüber seinen Geboten und überzeugt uns von seiner Liebe zu uns. Und er sendet uns einen Er-

löser, der uns von all dem befreit, in das wir schon hineingeraten sind, auf unserem Weg zu einem selbstgemachten Glück: von unseren Sünden. Jesus Christus hilft uns, Gott wieder ehrfürchtig zu begegnen, weil er uns zeigt, was Gott alles für uns getan hat.

Damit das Geschenk aber seinen Wert behält und täglich neue Freude verursacht, muß es Geschenk bleiben. Zu schnell erwacht der Gedanke: 'Eigentlich habe ich es mir doch verdient.' Und deshalb erinnert Gott daran, daß wir Menschen nicht isoliert existieren, sondern Bestandteil von Gruppen sind, durch sie beeinflusst und von ihnen abhängig. Es gibt viele Möglichkeiten die Menschen nach Gruppen zu unterteilen, je nach dem Standpunkt und dem Interesse, das der Betrachter hat: nach Völkern und Rassen, nach Staatsbürgerschaften und Klassen, nach unserem Alter, unserem Gesundheitszustand oder unserer Lebensweise, nach unserer Religion oder Konfession. Von Gottes Standpunkt aus aber gibt es nur zwei Gruppen von Menschen: sein Volk und die Völker, sein Volk Israel und alle übrigen Menschen, die Heiden.

Und damit wir also nicht überheblich werden und anfangen zu meinen, wir hätten uns unser~~e~~ Geschenk, unseren Glauben selbst erarbeitet oder verdient, erinnert uns Gott an unsere Zugehörigkeit zu einer dieser beiden Gruppen. Wir hier gehören von unserer Herkunft her zu den Heiden. Wir werden

daran erinnert, daß die Verheißungen und Geschenke zuerst einmal alle ~~für~~ nur für Israel bestimmt waren und das wir nur um dieses Volkes willen auch mitbedacht wurden.

Sollte aber einer von uns seiner Herkunft nach zum Volk Israel gehören, so wird er daran erinnert, daß sein Volk auf Grund seiner Taten überhaupt nichts verdient hätte. Alle gemeinsam aber werden wir daran erinnert, daß Gott das, was er sagt, wahr machen wird. Er will uns beschenken, uns Sicherheit und Ruhe im Leben ermöglichen und deshalb nimmt er uns weg, was diesem Geschenk keinen Platz lassen würde: unser selbstgemachtes Selbstbewußtsein. Das ist sowohl was uns einzelne, als auch was uns als Gruppe, als Juden und Heiden betrifft, kein einfacher Prozeß. Geschichtlich hat es so ausgesehen, daß nur ein Teil der Juden bisher davon betroffen war, dagegen viele aus den Heiden. Uns wird im Predigttext verheißt, daß nachdem alle Heiden Gottes Geschenk angenommen haben werden, auch der Rest Israels es empfangen wird. An anderen Stellen in der Heiligen Schrift heißt es, daß dies in den letzten Tagen soweit sein wird. Von unserer heutigen Einschätzung der Lage aus, können wir nicht erwarten, diese Zeit noch zu erleben.

Aber was für uns persönlich wichtig ist, das ist schon geschehen und geschieht: Gott beweist uns täglich anhand seines Wortes und unserer Erfahrungen, daß wir sein Geschenk, eine neues Selbstbewußtsein brauchen und daß wir es von ihm in Empfang nehmen

können. Darum laßt uns seinem Wort gegenüber unsere Herzen öffnen, unsere Ohren aufsperrn und unsere Augen aufmachen, damit es in uns zu Glauben werden kann und wir uns nicht fühlen müssen wie verstockte, versteinerte Menschen oder bockige Kinder. Wenn wir aber Gott vertrauen und glauben, daß er uns mit seinem Wort meint und die Wirkung seines Wortes in unseren Herzen spüren, dann werden wir voll Bewunderung und Begeisterung wie Paulus ausrufen können: "O welch eine Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit wie der Erkenntnis Gottes. Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen und ungreiflich seine Wege!... , weil aus ihm und durch ihn und zu ihm hin das alles geschieht. Ihm gehöre die Ehre in Ewigkeit!" Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.

Lied: 294, 1ff Befiehl du deine Wege..

Fürbitte: S. 217

158, 1u. 2: Herr Jesu Christ, der höchste Gut  
Beichtansprache am 3.8.86

"Jesus spricht" Ich verdamme dich nicht; geh hin  
und sündige nicht mehr." Joh. 8,11 (Lesungstext)

Liebe Gemeinde!

Vielleicht haben sie auch beim heutigen Predigt-  
text und bei der heutigen Predigt gedacht: Das  
ist ja ganz schön und gut - diese Verheißung, daß  
in den letzten Tagen alle zum Volk Gottes gehören  
werden, alle Heiden und das ganze Volk Israel, aber  
was ist mit denen, die vorher lebten und starben, mit  
den vielen Millionen und Milliarden, die schon bis  
jetzt allein gestorben sind, ohne von Gottes Wort  
wenigstens mal gehört von wegen daran geglaubt  
haben. Lebten sie alle voll Unruhe und Unsicher-  
heit? Werden sie alle verdammt werden?

Liebe Gemeinde! Wir dürfen sicher sein, wenn Jesus  
einem solchen Menschen begegnet, wird er zu ihm  
genau dasselbe sagen, was er zu der Ehebrecherin  
sagte, die ihm die Pharisäer brachten, damit er  
über sie richte. ~~Sie~~ Auf sie wartete nach dem dama-  
ligen Recht die Todesstrafe. Jesus aber sagte zu  
ihr: "Ich verurteile dich nicht. Ich spreche dich  
frei. Geh! Von nun an sündige nicht mehr." Von  
dem Augenblick an, da Jesus zu ihr sprach,  
änderte sich für sie der Maßstab, an dem sie von  
Jesus, von Gott gemessen wurde. Und nun galt für  
sie: sündige nicht mehr. Ihr ganzes Leben, nicht  
nur ihre Ehe sollte nun anders aussehen.

Wir gehören zu den Menschen, zu denen Jesus gespro-  
chen hat: "Ich verurteile dich nicht!" Aber sind  
wir auch Menschen, die auf Grund dieses Freispruchs  
ein neues Leben angefangen haben? - ein Leben  
ohne Sünde? Wer kann dies von sich behaupten?  
Müssen wir nicht immer wieder vielmehr feststellen,  
daß wir ganz und gar vergessen hatten, was Jesus  
auch zu uns gesagt hat, und daß wir so weiterge-  
lebt haben wie vorher und wie wir es ohne die  
Begegnung mit Jesus auch getan hätten. Vielleicht  
nicht in allen Bereichen unseres Lebens, aber doch  
in vielen. Und wir wissen, daß wir damit auf dem  
besten Wege sind, uns in dieser Zeit und für alle  
Zeit unglücklich zu machen. Darum wollen wir unser  
Gott und unseren Herrn Jesus Christus mit den  
Worten unserer Väter unsere Sünde bekennen und  
darum bitten, daß er uns ~~bei~~ durch das Heilige  
Mahl wieder an seine Worte erinnere:  
"Ich verdamme dich nicht. Geh. Sündige von nun  
an nicht mehr."